



Hörnungswunder

(Zur Zeichnung von N. Pfeiffer)

In Winterleid vertrauert,
Mein tiefererwehnter Wald,
Was hat dich so ich durchschauert
Mit leuglicher Gewalt?

Stillefeste Wölflchen schwanfen
In silberner Abendluft —
Da weht es wie blumige Ranken
Und weichen Windhaars Duft,

Und holde Gestalten erblühen
Und glänzen den lieblichsten Reihn;
Die alten Stämme glücken
Wie voll von süßem Wein.

Ich selber bebe trunken
Empor die begehrlige Hand —
Sie greift in verzerrte Funken,
Das liebe Wunder schwand.

Kalt fallen die Schatten nieder,
Es fröhelt Estrach und Baum
Und feuzend fustst du wieder,
Mein Wald, in Schlaf und Traum.

Franz Langheinrich



Das Blumenboot

Ferd. Spiegel

Toll, — nicht?

In einem Koffin aus schöner weißer Seide
liegt Bierrot an seinem Schreibtische. Er kramt
in Briefen. Viele Couverts, graue, grüne und
blaue mit Firnenandruck, die er gar nicht ge-
öffnet hat, schiebt er auf ein Häufchen. Und
lacht... Ein paar andere mit roten Siegel
und einer gewissen feierlichen Amtsmiene über-
fliegt er, legt sie zu den blauen, grauen und
grünen. Und lacht...
„Allerhand Briefchen von Frauenhand zer-
zupft er zu kleinen Schößgen, die er in einer
japanischen Schale aufhäuft. Ein Wölflchen
von warmem, haubigen Duft steigt daraus
auf, wie aus einem Topfouri der Berleichen-
zeit. Ein paar Schleichen und welke Blumen
legt er dazu — ein Strumpfband, ein Fächer-
lein, das er zwischen den Fingern zerbricht.
Und lacht...
„Nun sind noch zwei Briefe übrig. Einer,
mit einer festen ammutigen Frauenchrift ge-
schrieben, nur ganz leise parfümiert und sehr
kurz. Er hat keine Leberchrift und lautet:
„Frühchen uns ist Alles zu Ende. Ich habe
Dir zahllose Male vergeben, da ich Dich un-
fähig lieb hatte. Aber nun ist meine Liebe
gestorben mit dem letzten Rest von Achtung vor
Dir. Du hattest mir geschworen, mit Frau Z.
zu brechen — und ich weiß, daß Du dennoch
die ganze geführte Nacht mit ihr durchschwin-
delst. Ich habe Euch auf dem absehblichsten
Weg beobachtet und bin Euch dann im Wagen
gefolgt. Das war höchst und qualvoll — aber
ich mußte dem andern her — und habe sie
jezt. Du bist schlecht und ich bin reinlich —
wir passen nicht zusammen. Lebe wohl!“
Lise.“

Bierrot liest den Brief, den er seit zwei Tagen
in Händen hat, zum zwölften Male. Und lacht...
Und dann den andern, der etwas zu stark nach
Peau d'Espagne duftet und mit kraussem, lau-
nlichem Geheiß geschrieben ist:
„Du meine süße Sünder!
„War das eine Nacht! War das eine Nacht!
In mir fiebert und jauchzt noch Alles, ist Alles
noch trunken! Ich habe bis zwei Uhr geschlafen
in einem Zug und bin dann aufgewacht, froh,

rosig, wie mein Mädchen meinte, — und hungrig
und durstig nach Dir. Wenn ich die Augen
schließe, klingt und dröhnt es um mich und ein
sanfter Schwindel dreht mich im Walzerakt.
Und wenn ich dann die Arme beuge in wohliger
Müdigkeit, dann spüre ich die Deinen um
meinen Hals, Du Weiber! Du Schlingel —
Du Gott! Nein, war ich fest! Nein, bin ich
fest! Ich weiß nicht, was mich toller verrückt
macht an Dir: Deine Rärtlichkeit oder Dein
schrankerloser Albernheit. Du bist der verkörperte
Karnaval mit allen seinen Sünden und seinem
Lachen. Ich liebe Dich! Ich liebe Dich! Ich
liebe Dich! Und ich will dich wieder haben,
wie ich dich gestern hatte, hübsch, übermäßig
ohne Grenzen und heiß — hörst Du?

„Ich habe eine tolle Idee. Komme Dienstag
Abend zu uns; wir haben ein Souper, zu dem
ich Dich nicht geladen habe, weil latter leife
Menschen kommen — „Spitzen“ wie mein Mann
sagt. Generals, Regierungsräte, Bankdirektoren
und die entsprechenden Gesellschaften. Alles un-
moriert natürlich, in Soutretellette mit Orden!
Und dann kommt Du plötzlich, als Bierrot.
Weis einer, der sich aus einer andern Welt un-
gebeten herein verirrt hat, bist grasig, frisch
und lustig! Denkt Dir die tolle Scherze aus,
sagt den Leuten Sottisen, Anspielungen, die
sie unter Zittern und Zähneknirschen schlucken
müssen — na, Du kennst ja unsere ganze We-
nagerie genau genug! Und zum Schluß, wenn
es zwölf Uhr schlägt und der Alghermittwisch
anhebt, verschwindest Du mit irgend einem tollen
Knalleffekt! Ich verspreche mir bei Deinem
Schaufpielertal und Deinem sprühenden Witz
einen wahrhaft künstlerischen Genuß von dem
Intermezze, werde Dich bewundern und im
Stillen jauchzen: Der ist mein! Für un-
bedingte Maskenfreiheit lasse mich sorgen. Wenn
Du verschunden bist, komm' nach einer Stunde
wieder — an die Gartentür, dort wartet Je-
mand auf Dich, der Dich führen wird — ahnst
Du, wohin? Oder erlaubt's Dein Blödes
Gänsehen nicht?

„Deine Klare.“
Bierrot liest auch diesen Brief — zum zweiten
Male — und lacht... Er zerpißelt ihn in
Schnitzel, legt sie zu den anderen Schätzgen in
die japanische Schale und schüttet dann die

ganzen bunten Papiervlocken durch
die Klappe seines trüben Ofens in
die Glut. Qualm steigt auf und
wirbelt schwarz zur Decke.

Auch den ersten Brief verbrannt
er — für sich allein — über einer
Kerzenflamme:

„Sie ist reinlich — sie paßt nicht
zu uns!“

Dann setzt sich Bierrot an den
Tisch und schminkt sich — schnee-
weiß. Mit starken schwarzen Stri-
chen um die Augen. Er bindet die
große Mühlsteinkrause um und
strect ein schwarzes Trikotkappchen
über die wohlgeschüttelten Haare.
Zulezt holt er eine Reihe dümm-
ler kleiner Scherzgegenstände aus der
Tischlade. Glitzernde darunter. Zum
Beispiel einen Revolver, den er
mit kölnischem Wasser füllt. Ein
Sprühregen ergießt sich, wenn man
auf den Bügel drückt. — Und
lacht...
Dann klingelt Bierrot: den
Wagen!

Eine Runde von langweiligen
Epikuriden schmauß an der Tafel
von Frau Cläre. Auch eine leb-
haftige Erzelzeng ist dabei. Sie
essen mit Ueberzeugung und Ernst.
Solche Real-turtle-soup kriegt
man nicht alle Tage. Und dann
die Mültern en coquille, eine be-
rühmte Spezialität des Hauses.

Erzelzeng ist sie so gerne. Erzelzeng schmätzt
auch für den zwanzigjährigen Chateau Yquem,
von dem eben noch eine Flasche im Hause
— noch eine Flasche auf der Welt ist, gerade genug,
daß Jeder von der hochansehnlichen Gesellschaft
ein Glas bekommt. Erzelzeng fest sich im Gefühl
zurecht, um sich den Yquem und die Mültern
schmecken zu lassen. Seine Seele schmeckt schon.
In seinen Mundwinkeln wird es feucht.

Da strecken sich zwei Hände aus weiten,
weißen Seidenärmeln heraus links und rechts
über seiner Erzelzengs Schultern, fassen das seine
Schlüsselgans und die Mühselohrste und rauben
den ansetzten Großwürstenträger die Zeker-
bissen vom Munde weg. Aus dem schweren
Gobeltvorhang, der hinter ihm den Speiseaal
vom Rauchzimmer trennt, ist unbemerkt Bierrot
getreten — erlischt auf ein Gespenst. Er speist
die Mültern und schlürft den Wein. Erst ein
paar leise Schredensschreie, dann ein Lachen.
Erzelzeng macht gute Miene zum bösen Spiel.

Bierrot beginnt mit seinen Streichen. Er
nimmt sich einen Stuhl und fest sich bald da,
bald dorthin zwischen die Gähle, wie er mag.
Er steckt unbemerkt die Fußspitze unter den
Tisch durch bis zu den Füßchen der Frau von
Wallberg, die von dem meisten der anwesenden Gout-
macher, den schönen Akademierprofessor, geliebt
hat. Sie antwortet kräftig auf die Anfrage
seiner Fußspitze. Und wie sie ihn zufällig an-
sieht, sagt er mit unbewegtem Gesicht: „Nar-
don, meine Gnädige, das war ich!“ Niemand
weiß, warum sie plötzlich wie mit Blut über-
gossen blickt. Einer üppigen Schönen gaudert
er eine große grüne Raupe aus Pappmasse
von dem weiten Büfenausgang. Einem ord-
glitzernden General hängt er gewandt eiliche
bigarre Goldpapierernte mit klingelnden Schellen
zu den ehrendürstigen Zeichen seiner Verdienste
um das Vaterland. Einen berüchtigten Kunst-
historiker, der sich jüngst mit einer Entdeckung
unendlich blamiert hat, quält er mit indiskreten
Fragen über diesen Fall. Einem Finanzmann,
der hoch unter dem Rentoffel steht, erzählt er
laut, daß er sich gefreut habe, ihn gestern mit
der Frau Gemahlin in dem und dem Restau-
rant zu treffen. In einem Restaurant, das nie
eine Frau Gemahlin bejudet — wenigstens
nicht mit ihrem Gatten.



Hornungswunder

Richard Pfeiffer (München)

Kache

Wenst noch von allen diesen Verheißungen Dinge, die ihnen reichlich sind, und nimmt die Herrschaften der Erde noch vor. Obenan und hoch hinauf genau, doch nicht nur für Dyer allein noch, noch er meint, und daß alle es für des Völk halber, nichts wird ja können, sondern über ihn ja lachen. Und er sich selbst, müde genug aus in seinen neuen Gewande, mit dem neuen, müde, ganz unversorglicher. Er ist der Führer der ganzen Gesellschaft, und die sind nicht und auch für Erden zu einem reichlichen Menschen. Es kann Schicksalsgeschick in Bewegung, bringt aus Künste im Nachdenken und nicht ein gewisses kleines Kind kommt kann wieder, kann bräutliche Figuren aus dem Bild und Dyer, gibt Rätsel auf erzählt Sachlich und zu heimliche, anderer Geschichten. Alles mit dem großen ersten Schritt und der großen halsstarrigen, verheißenen Stimme.

Und immer macht er über die Häuser — er halbt sich freuen. Man noch läßt, aber bis man es nicht, besser, feier, als man je in ihrem verheißenen Karte gewesen. Und die Häuser er bilden sich gemacht Geschichten. Der General weißt kein Schma, nicht ganz „Kunze“, ganz Fremden, obwohl für Dyer ist etwas gebauet. Die Erzählung wird begehrtliche Fische nach her möglichen Fische der Frau Anstalt. Frau A. Wollberg und der kleine Walter sind näher zusammengebracht, als sich hätte.

Und Fürst sieht ihre Rolle mit einer herrlichen Geduld, mit einem überauslebenden Reichtum an Einflüssen, der die andere erfinden müßte, wenn sie nicht selbst tranken und überreife wären. Frau Giers Zinke hängen herunter an ihm. Er, der Frau in Sternschicht, kommuniziert zuletzt wie eine leuchtende Herr über alle anderen. Das sollte, was er vorhält, treiben sie. Er hat eine Unzahl wichtiger Sandstrahlen auf die fruchtbarsten Erdgebirgsbüchel — und alles ist Wirklichkeit. Was Du und Du. Und Fürst mit Frau Giers. Er legt sie vor ihrem Gatten, vor allen anderen, Dinge, die unerschütterlich, glücklich und lächerlich sind. Man lacht — alles lacht auch der Gatte.

Die Frau ist sich bewußtlos verlor. Die Stunden sind wie in Fänge verfangen, der alte Gairol Frau Giers hat ja glänzenden Gelangen geliebt. Jetzt hängt ihr schlaftrichter Blick wie gebannt an der Uhr. Er ist so groß.

Wenst sich neben ihr. Künftig führt er sie ja: „Fie, weiche dich dem Wirklichen!“

Sie sagt: „Wenst. Die ich ein Mann!“
„Gute Morgen, Wirklichen!“ Man lacht, man kichert, man kläglich in die Hände.

Werde Wege soll sie ihm gehen?“

Wenst verlor, endlich wie er der ganzen Abend vor, einem Frank Chempagner — aus dem schönsten Reiter in Saale. Abgesehen der Bescheidenheit, waren die Leute.

Aber Fürst legt sich erst, noch er meint — er will bei Chempagner aus Frau Giers neuen Pläne trinken!

Die protestiert. Die andere jedoch. Es ist Kamm — alles ist erlaubt! „Wirklichen!“ laut die Erzählung. Giers Gatte ist mit sich einigen Kopfe da. Aber man framt ab: Nimmes Herrschaft behält ja Recht. Frau Giers wird ein wenig lächelnd — aber nicht glücklich aus ihren Augen. Die Künftige aus der Chempagner, bringt sich ja nicht mehr, der sie hat nicht und aus dem nächsten Reiter in Saale trägt der Trunk in seinen Mund. Die letzten Augen brennen auf einander — Dinge als nötig ist — zum Trinken! Fürst läßt ihre Schritte mit dem ganzen nächsten Schritt, vor ihnen eigenen Name, der lächelt und bestrahlt das Gesicht!

Und dann bringt Fürst auf und sagt:

„Nicht hat das unglücklich je Welt verflucht mit ihren Köpfen — denn Demen Leben!“

Und während die andere ab der neuen Zeitlich laut anzuhören, sieht er einen blühenden Verdorben aus seinen weißen Leiden und lockt auf Giers ab. Ein Verdorben am köstlichen Weiler regiert sich über sie. Neuer Jodel — besser Fürst ist hoch unerschütterlich ein tolles Entfallen!

Wenst hat die heimliche Waffe wieder in seine Lohne werfen. Giers geht — das köstliche Weiler brennt ihr in den Augen. Fürst geht am Fahren:

Was ich Dir, so Du mir! Ich will nicht mit der Wimper zucken!“

Er reißt ihr den Verdorben. Einen Reiter!

„Du, lieber, zwischen beide Augen!“
Er reißt die Augen wie auf und starrt je an... und lacht!
Sie nimmt das blaue Netz und zieht.

Die Kahl. Fürst fällt langsam herunter mit zwei ausgebreiteten Armen. Blut und Weizen spritzen umher...

Nach kamen ihnen Verdorben fünf Frau Giers abnehmlich in die Arme des nächsten, besten. Und während die andere einige Augenblicke herbeizustehen und dann beiseite, drückt profunde der wohlhabende Umgebung der Uhr.

Aus dem Fleckensteine meiner Kammerle
Schickel! ich mich auf der großen Galsgeriete
Eine Doppeltje legt für die Spazieren,
Die Frau Kammlichen so unendlich waren.

Nimmst du dich ich dampfen, es ich je noch hatte,
Die Gestirne war ich trauer als der Gatte:
Nimmst mich ich doppelt mein Tschakchöcher
Aus den Randschichten ihrer Reize schilleren!

Sie, wie werden meine Winterwegen funkelte,
Wenn die meisten Hühler brüchlich sich verdundeln!
Und dann will ich flüchten: Man, wie fignmet die diefe
Meine rechte Gerte, liebe Kammliche?

hassalass

Das Roblenjück

Wenst Frau warf mir vor, daß ich bei diesen Zeit für die Unter
läßt. Die übermorgen die heiligsten Josten drei Müggel
entwerfen sollen (und ich angeden kein unerschütterlicher Wollhaar
angelangt war), legte ich die Stellung aus und legte mit dem Gize
des Geschickes: „Du verneht mich wirklich, e Eie.“

Dann fiedt ich bei gedanklichen Entschieden den Kopf zum
Waggenberge hinaus. Schwel! Da hatte ich schon im ersten
Zuge ein Selbstbild so groß wie ein Kammlich.

Jetzt verhalte ich es heranzuziehen. Hinanz verhalte es
meine Frau heranzuziehen. Dann verhalte meine Ladre es heranzuziehen.
Schließlich hat ein mitunterlicher Stabert der Meißler jene
Eiße an, verneht mich das Nagelbild und fiedt mit mir letzten
Zehnhölzer in die Kerkent. John Kammern vor Joris entziehen
wie, wie immer, daß es ihren Kopf bezaugt war.

Im nächsten Tage hatte ich eine tolle! Nagelzugjüngel.
Ich frage den Fortgesetzter, wo ein nächster Nagelzugjüngel
er empfahl mit Dr. Kammisch, gerade an die Gie.

Dr. Kammisch ließ mich wissen, etwas mehr zum Kiste, habe
ein mitunterlicher Instrument dabei und ich nie lange mit dem
Nacht bis in das Nimmgerichte hinein. Doch Kamm begleitet er mehrere
mals mit einem schlechten Hum! Ein!

„Wenst Verst habe Sie, mein Frau? Sie müssen die Nagel
nicht hören, hören.“
„Gegenwärtig eigentlich keinen. Ich lache erst wieder eine
Stückchen.“

„Ja, ja. Sie haben einen Verst. Und die Suche ist nicht so
schlimm. Eine kleine Entzündung. Gie! Ich vor heißt, ganz vor
heißt. Ich spreche Ihnen vier Croyen auf, einmal in Tage drei
bis vier.“

„Wem soll ich das kommen, Herr Doktor?“

„Nicht nötig, obwohl nicht nötig. Sie machen das sich am
besten. Giege sich auf ein Suppe, den Kopf etwas nach unten,
das Nagelbild ein wenig hinsetzt und kühle sich drei bis vier Croyen
in der inneren Nagelgarnitur. In einigen Tagen ist die Suche abzuhol-
ten so kühler, als Sie keinen Verst haben.“

„Was ist die Stellung?“

„Nun, nicht je genau. Sie sind ja drei oder vier Stellung (sagen
mir 3 M., 2 M.“

Ich schalte, kühle und giege.

Die Geschichte mit dem Entzündung ging aber nicht. Ich gab
mir die Croyen in die Wölk, in den Wand, in die Offern, überall
hin, was nicht in die Nagel. Bei einem Verste, mit ja besten,
schüttelte mir meine Frau die halbe Giege in die Nagel, was
ich den nächsten Tag links von mehr ganz und rechts rechts lag.

Im nächsten Morgen begab ich mich zu Dr. Kammisch. Vorher
ließ ich mir noch — aus einem alten Wusch meiner Frau, die beste
ihren Gedächtnis hatte, zu erfüllen — her Dalkert abnehmen, den
Fingerring endlich fügen und die Haare auf 10 cm kürzen. Das
war ein großes Opfer mit ein köstliches Gefolge.



Reitz

Nach einer tollen Nacht

Meine Zivilisation gelang derart, daß mich Dr. Kaminsky nicht wieder erkannte. Er sah mich wie gestern mit seiner Nöhre ins Auge, wackelte wieder unter ihm, Am bedenklich mit dem Kopfe. „Welchen Beruf haben Sie, mein Herr? Schonung der Augen, Schonung.“

„Eigentlich keinen. Ich lebe von meinen Renten.“

„So, ach so. Sie sind Rentner. Ja, die Sache ist nicht ganz unbedenklich. Bei Augenkrankungen ist immer eine gewisse Vorsicht am Platze. Besser zu viel als zu wenig. Ich werde Ihnen Tropfen verschreiben.“

„Ich bitte darum.“

„Sie sprächen wir zweimal im Tage ein. Sie haben ja Zeit, zweimal zu kommen. In zwei bis drei Wochen haben wir die Sache weg.“

„Könnte ich das nicht selbst vornehmen?“

Dr. Kaminsky zog die Achseln so hoch, daß sie die Ohren berührten.

„Ich möchte davon auf das entschiedenste abraten. Die Sache ist nicht ganz ungefährlich, die Tropfen müssen genau in den Augeneinfuß gelangen.“

Da blieb ich Dr. Kaminsky die fünf Mark, welche er Keuten, die von ihren Renten leben, aufzurechnen pflegte, bis zur Begründung der deutsch-französischen Allianz schuldig, ging ins Hotel zurück und ließ mir zum Hausknecht Hut und Noe aus.

So abjuriert fuhr ich ins allgemeine Krankenhaus und meldete mich im Ambulatorium für Inbrennente.

Dort erklärte man nach kurzer Untersuchung, daß mir nichts fehle, hieß mich einen Simulanten, der sich nur fohgehohe Verpflegung herauswindeln wolle, und jagte mich davon. Ich mußte froh sein, daß man mich nicht der Polizei übergab.

Diese Erfahrungen bewegen mich, meiner Frau zu folgen und heiße in Salswasser getauchte Pöfcherchen aus Kamillentees anzulegen, hinter das rechte Ohr ein Senfpflaster zu piken und jede zweite Stunde ein Fußbad mit etwas Salsbad von Altschalen zu nehmen. Ein Hausmittel, das sie von ihrer Großmutter gelernt hatte.

Die Wirkung war überraschend. Das rechte Auge verlor die ganze, das linke ein Drittel der ursprünglichen Sehkraft und außerdem stellte sich eine akute Mittelohrentzündung ein. In den Prozessen gegen die Spitalsdirektion, Dr. Kaminsky und die Staatsbahnen wurde ich unter Abweisung meiner Schadenersatzklagen zur Kostenzahlung verurteilt. Meine Frau, die den dauernden Anblick von so viel Elend nicht ertragen zu können erklärte, ließ sich von mir scheiden. Ich selbst habe mich dem äußersten Flügel der radikalen Anarchisten angeschlossen und erwarte tagtäglich den Untergang des Kaiserstaates.

Meine erste Tat im neuen Staate soll die Einbringung des Antrages sein: Abschaffung sämtlicher Natur Schönheiten. Denn das kommt davon.

Oskar Friedrich Kuchner

Wintersaat

Und Sätlicher schimmern ausgebreitet,
Und dem Rieseln weitet sich das Beet,
Und ich spüre, wie die Glitte
Schwingend über die Acker geht:
Jeder Wurf erlartet zu Weizen, Roggen,
Und wird zartes Brot und kommt in Flocken
Auf den morgendlichen Tisch geweht.

Josef Schandert

Wahre Geschichtchen

Hauptmann K. will mit seiner Kompagnie eine Feldzugsübung machen und war soll die Kompagnie unter Führung des ältesten Leutnants auf dem Marsche an einem bestimmten Punkt vom markierten Feinde anzugreifen werden. Hierzu muß der markierte Feind an einer festlich der Marschstraße gelegenen Fabrik aufgebaut werden und von hier aus vorgehen.

Hauptmann K. instruiert den Führer des markierten Feindes, Sergeant S., und sagt: „Sie treten also um 8⁵⁰ auf diesem Wege mit ihren Leuten an. Haben Sie eine Uhr?“ — „Ich habe sie zu Hause gelassen, Herr Hauptmann“, antwortet Sergeant S. — Von den anderen Leuten hat auch Niemand eine Uhr; seine eigene braucht Hauptmann K. selbst, und er überlegt deshalb, wie es anzufangen wäre, daß der markierte Feind rechtzeitig antritt.

Endlich scheint er es gefunden zu haben und sagt: „Natürlich! So geht es! Also hören Sie, Sergeant S., — um 9 Uhr pfeift hier die Fabrik. Da treten Sie einfach 10 Minuten vorher an!“

Der dreifährige Fröh darf in Begleitung seines Vaters eine kleine Strecke Bahn fahren. Neben ihm sitzt eine ältere Dame, die den Kleinen mit fragen aller Art überhäuft: wie alt er sei, wohn er wohne, was er besonders liebe u. Fröh läßt ohne eine Miene zu verziehen und worlos die Grüsse über sich ergehen. Pöflich wendet er sich an seinen Vater und laut tönt sein tiefes Kinderstimmchen durch den Wagen: „Papa, bitte, mach die Frau tot.“

Die Einjährigen sind zufällig auf der Schreibstube, als gerade die Post für den selbweilen Ansichtskarte aus Weimar mit dem Bilde des Schiller-Goethe-Denkmalen bringt. Der selbweilen betrachtet das Bild eine Zeit lang, und sagt dann sinnend: „Ja, wissen Sie, der Schiller, der war ja noch ein ganz richtiger Mann, aber der Goethe — hm, wissen Sie, — der Goethe — das war eine Sau!“

Ein vielbeschäftigter alter Pfarrer sollte die Tante an einem jungen Edenspilger vollziehen, der tief in seine weißen Kissen vertieft von der Amme zum Altar gebracht worden war.

„Da ruht er nun, der kleine Edenspilger“, begann der Herr Pfarrer mit feierlicher Stimme zu der andächtigen Verammlung, „da ruht er und ahnt noch nichts von der großen Welt, die ihn umgibt mit all ihren Gefahren und ihrem Elend und ihren Sorgen! Welches Schicksal wird ihm der Allmächtige beschicken haben? Vielleicht wird er einen Gotteskämpfer aus ihm machen oder einen großen Kaufmann, der die Schätze dieser Welt sammelt, oder einen tapferen Krieger, helden oder einen mächtigen Staatsmann, einen Führer seiner Mitmenschen oder aber...“

Da unterbrach ihn leise die Amme: „Entschuldigen Herr Kirchenrat, 's is e Mädche.“



— F. Stager —

Waldbheimat

Droben am Hohmed
Regnet es noch,
Die Wolken schleppen sich
Nieder das Joch.
Sie schweben und schweifen
Und fenten sich bald
Wie müde Vögel
Nieder den Wald.
Ich harre deiner
Im Dämmerchein,
Schon dunkeln die Scheiben
Im Fensterlein.
Die Keller warten,
Das Kämglein blank,
Es dümmert und wartet
Die Ofenbank.
Die Wege schweigen,
Die Nacht ist nah,
Und Nebel steigen —
O wärst du da!

Du kommst und kühlst
Im Krage den Mund,
Bemalt mit leuchtenden
Nosen rund.
Ich lege den Arm
Um dein braunes Genid
Und küsse mich satt
Um Lebendigen Glück!
Im Ofenwinkel
Wärmelt dich
Dein frisches Ninnen
Für diese Nacht,
Von Wolle darüber
Im Kamisof
Zu deinen müden
Schultern wohl.

Wir plaudern beide,
Wenn alles schweigt,
Nebst über die Stühle
Das Mondlicht steigt.
Du schläfst am Ofen
Nebst mir ein,
Geschütt in güldenen
Mondenchein.
Ich habe lange
Bei dir gewacht,
Ein Wagen fuhr
Durch die lauchende Nacht.
Nebst irahende Brüden
Fuhr ich mit,
In Marmorhallen
Verklang mein Schritt —
Da hat sich am Giebel
Die Tanne geregt,
Und in der Wiege
Mein Kind bewegt. —

Das Mondlicht schleicht
Dir ins Gesicht
Und strahlt und funtelt
Wie Gold, so licht.
Mir fällt ein Märchen,
Ein altes, ein



Sonniger Morgen

Leo Putz (München)

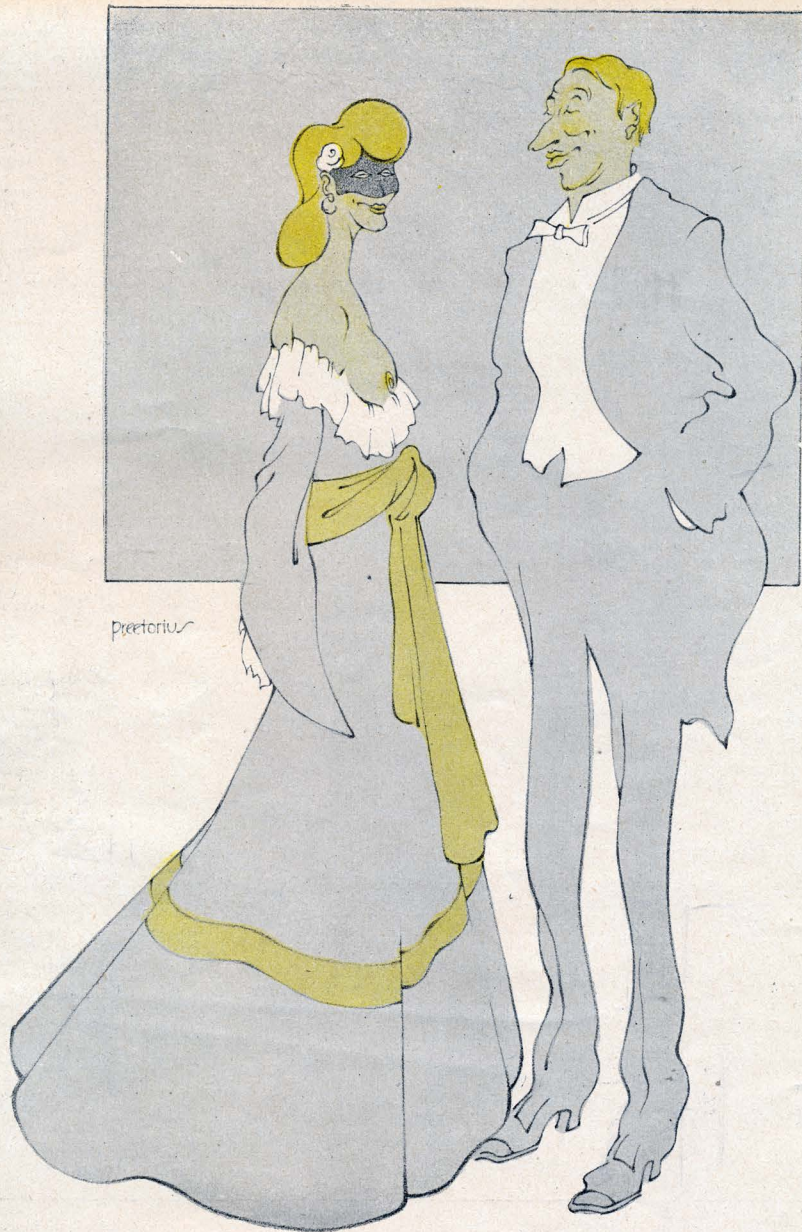
Vom König Goldner
Zu Rämmerlein.
Ich knie nieder

Und binde den Schuh
Dir auf, den schweren,
Nun komm zur Auf',

Wo, die Häufchen geballt,
In Schlaf gewiegt,
Ein kleiner goldener

König liegt.
Wie weit da draußen,
Wie bang, die Welt!

Wer weiß, wo der einsame
Wagen hält.
Sans Karl Abel



Ein Menschenkenner

E. Pretorius (München)

„Du bist verheiratet, liebes Kind!“ — „Woraus schließt Du das?“ — „Na, Dein Bräutigam würde Dir doch nicht erlauben, so auf die Redoute zu gehen!“

Ist die Frau „moralisch“ minderwertig?

So lautet eine Umfrage, die von der Pariser Salonmalerin L. Reuve an hervorragende französische Gelehrte und Dichter gerichtet worden ist. Und warum wurde sie gestellt? Weil eine notorische Verbrecherin, die unselbst selbste-mündig „Mittwe“ Steinheil, durch ein bis zur Stunde noch unentwirrtes Lügengerewebe dem verlässlichen Publikum, namentlich dem „gebildeten“, es erspart, sich ein klares Bild von den Seelenzuständen dieses Monstrums zu machen. Die Antworten, das sei vorab bemerkt, waren fast durchweg verneinende. Das war im Lande des Feminismus vorauszusetzen. Aber wie konnte die Frage überhaupt gestellt werden? Jeder Verbrecher, jede Verbrecherin ist vor Allem geistig minderwertig. Selbst bei glänzenden Fähigkeiten im Einzelnen bleibt immer der Mangel an Güte, die Bedeutung, welche ein gutes Gewissen vor dem Gesetze für jeden vernünftigen Menschen besitzt. Die Schlechtigkeit des Gemütes und der Bewußtheit ist nicht ausreichend, ausschlaggebend ist vielmehr das Vordringen der Intelligenz, mit andern Worten geistige Minderwertigkeit. Mit der Moral hat das verdammt wenig zu tun. Die „Moral“, d. h. die nicht geistlich vorgeschriebene Richtschnur eines Menschen wird bestimmt durch seine persönliche Wärme, Güte, Religion, Nächstenliebe, durch Vorurteile wie durch innere Freiheit; seine „Gesellschaftlichkeit“ dagegen schon durch rein intellektuelle Selbstzucht. Die Moral ist individuell, aber auch den Anschauungen der Berufs- und Gesellschaftskreise unterworfen, in denen wir leben; die Gesellschaftlichkeit oder Legalität dagegen ist so generell, wie es die Gesetze selbst sind.

Der Charakter eines Menschen ist nicht, wie Schopenhauer meinte, konstant, bleibt nicht das ganze Leben hindurch dieselbe; sondern da er den Grad der Zuverlässigkeit bedeutet, so ist er wie die Wirkung der Beeinflussung durch Nachdenken, Belehrung, Beispiele, Gesellschaft und Schicksale abhängig. Und nicht bloß der Charakter als Spiegel des legalen Gewissens, sondern auch der moralische Charakter. Hier wie dort ähnlichen Umbildungen ausgesetzt, wie die Koerzitivkraft des Magneten. Der Charakter kann selbst durch blizartige Erleuchtungen beeinflusst werden, — nicht bloß im Strom der Welt, wie Goethe sagt, sondern auch im stillen Kammerlein, durch helles Nachempfinden einer Richtung, eines Setzungsorientiertes, durch eine dominierende Abergewalt, durch plötzliches Erwachen des Mitbewußtseins oder des Stolzes. Die Möglichkeit solcher heftigenden Einwirkungen auf das Gesamtverhalten, solcher Krisissituationen von Einwirkungen zu Grundfragen hängt selbstverständlich nicht nur von der Intelligenz, sondern auch vom Willen ab. So ist es erklärlich, daß Menschen, die gar nicht „gutartig“ von Hause aus sind, eine sichere Richtschnur für's Leben und damit das für ruhiges Schaffen und unbeflegte Glückseligkeit so wichtige „gute Gewissen vor dem Gesetze“ sich aneignen.

Man kann also sagen: wer die absolute Notwendigkeit solcher Richtschnur nicht begreift und nicht alles aufbietet, um die gefährlichen, von unkontrollierbaren Großheiten und Uebeln angeerbten Brünste und Gellüste vor dem Gesetze zum Schweigen zu bringen, der ist geistig nicht erwacht. Für den vertrauenden Beobachter muß es fernerhin sein zu denken, daß Tausende und Millionen seiner Mitmenschen die ohnehin knappe geistliche Jugend, die staatliche „Mangansmora“, die notgedrungen auf Gegenseitigkeit beruhende Achtung vor fremdem Recht und Interesse nur deshalb über, weil ihre Intelligenz, nicht aber angeborener Altruismus sie dazu zwingt, — das mag sein; aber er muß damit rechnen und darf denen, die sich ihren innerlichen Rechtsboden, ihren legalen Charakter mühlos erkämpfen mußten, jeden Respekt nicht

verjagen. Ist es eigentlich ein großes Verdienst, legal zu handeln, wenn man vermöge seiner ursprünglichen Begabung und häuslichen Erziehung gar nicht anders als legal denken kann? Es ist daher möglich, bei den ungeächtesten Begegnungen mit immer neuen Menschen sich den Kopf zu zerbrechen, ob der oder jener sein Verhalten als Erbsünde oder durch eigene Erziehung böse. Auch hier heißt es: doppelt gerade hält besser. Wer jedoch im einzelnen Falle genau Wert darauf legt, die Naht genau zu untersuchen, dem will ich aus dem Schatze meiner Beobachtungen etwas verraten: die strengen Moralisten und die engherzigeren Epigonen sind fast nur Eroberer, keine Erben!

Aber um den rocher de bronze des legalen Gewissens flutet unabsehbar und ewig bewegt, mit zahllosen Klippen und Untiefen durchsetzt, hier in kristallener Klarheit, dort in schlammiger Erlebung der Dyaner der freien Moral. „... und fühlte beim Schwimmen kühl und weiß, Kamerad nicht zu laut!“ So heißt es in der Stummen von Portici. In der Tat wäre hier stumm sein manchmal das Bequemste. Jeder liebt seine eigene Moral, und mitnichten das Wohlwollen, das er von anderen für diese beansprucht. Fast alle politischen, sozialen und sexuellen Gegenstände spielen in den schärfsten moralischen Verurteilungen. „Eigentum ist Diebstahl“, schreiben die Enterbten, Besißlosen, — unmoralisch also ist der Besitz, sind die Fideikommissäre, ist alles, was auf die Niederhaltung der Massen, auf ihre Verblöschung und Untertänigkeit abzielt. Unmoralisch erscheint den streng kirchlich Gesinnten alles, was mit den Geboten der Kirche nicht verträglich, und umgekehrt den Freidenkern unmoralisch alle und jede Knebelung des Geistes und der Sitten zu Gunsten der geistlichen Herrschaft. Es gibt keinen Menschen, der nicht irgendwo und — wie als „moralisch verächtlich“ gilt, selbst wenn man ihm nichts anderes vorwerfen kann als lässliche Trägheit des Charakters und Geistes, oder ein wenig Verlogenheit und Heuchelei. Die Sinnlichen und zugleich vornehm Stolzen verdammen als unmoralisch jede gesellschaftliche Hingebung ohne Liebe, weil sie darin eine Entehrung des Heiligen erblicken; und gar der Alttraut unter ihnen wird es unter feiner Würde finden, eine Hingebung ohne Liebe zu akzeptieren. Eine Frau, die ohne Liebe heiratet, um „eine gute Partie zu machen“, wird man daher in den Kreisen einer christlichen Bohème für unmoralisch halten, nicht aber in jenen Kreisen, in denen die Verletzung einer auch für unmoralischen Korrektheit als moral insanity gilt.

Sind etwa alle, die korrekt reden und handeln, wirklich moralisch in irgend einem Sinne des Wortes? Gehört nicht dazu vor allem korrekte Gedanken, korrekte Wünsche und Hoffnungen, — korrekte Träume? Was wissen wir bei der großen Masse unserer Mitbürger von diesen zerbrotten Heimlichkeiten? Was an verbrecherischen Ideen offenbar wird, das ist doch kaum der tausendste Teil jener bösrätigen Vorstellungen, die von der Klugheit erdrückt und erstickt werden, die aber doch den Seelenboden der großen Massen (einschließlich der überaus Zehntausend) durchziehen wie die saure Zäuberin des Torjormo. Wieviel Heuchelei und

Scheingelbigkeit steckt nicht allein in den Setzungslehren, die sich über Familienvermögen und Vererbungen der chronisch skandalöse schmutzige entfalten, aber gar in den „ladenden Erben“, — wäre es auch nur in Gestalt hinführender Nebenvorstellungen? Wo diese unmoralischen Reagenzien, die bei Männern vielleicht noch brutaler auftreten als bei Weibern, die Grenzen des verborgenen Gemütes nur in Form von Klatsch und unverhüllter Schadenfreude verlassen, da haben wir — so dehnbar ist der Gummiartikel „Moral!“ — noch immer keine Legalität!

Obne sich dessen bewußt zu werden, legen die meisten Menschen nicht nur bei der Selbstkritik, sondern auch bei der Beurteilung anderer je nach Günst, Veranblichung, Rang, Beruf und Abhängigkeit verschiedene moralische Maßstäbe an; hier sieht sie durch die Finger, dort durchs Vergrößerungsglas, der arme Teufel sieht fast immer den kürzeren. Das Schlagwort „doppelte Moral“ aber birgt eine Schönfärberei, denn in Wirklichkeit haben die meisten zehn- und zwanzigstel, ja so vielerlei Moral in petto, als sie gesellschaftliche Beziehungen unterhalten. Anders verhält es sich in Bezug auf die Gesellschaft. Einen Menschen, der sich am Eigentum, an Leben und Gesundheit, an der Ehre seiner Mitmenschen zu greifen im Stande ist, mit einem Worte: den gewöhnlichen Kriminellen trifft die ganz allgemeine staatsbürgerliche Ablehnung. Hier ist gar nicht mehr von moralischer, sondern direkt von geistiger Minderwertigkeit die Rede. Nicht von Jedem kann man höhere ethische Gefühle erwarten, nicht von Jedem, daß er sagt: ich bin zu stolz um schlecht zu sein; wohl aber: ich bin zu geistigt, um die allgerötete Zustimmung zu begeben, die es gibt, die Versicherung des guten Gewissens vor dem Gesetze.

Nun, da das weltliche Geschlecht nur etwa ein Sechstel bis ein Zehntel so viele Kriminelle liefert, wie das mündliche, so können wir getrost sagen: Die geistige Minderwertigkeit als Kriterium der legalen Gewissens ist bei den Frauen sechs- bis zehnmal geringer als bei den Männern! Was man mit „moralischer“ Minderwertigkeit des Weibes sagen will, versteht ich nicht. Daß die Frau als Verbrecherin weniger brutal auftritt, mehr auf Auswüchse und Verstellungskünste verfällt, als der Mann, das ist eine natürliche Folge ihrer körperlichen Schwäche und ihrer sozialen Abhängigkeit. Trotz der Prostitution, zu der das arme Weib durch die richtungslosen Begierden des Mannes verführt wird, und in der es in Tausenden von Fällen dennoch Anmut und Loyalität bewahrt (was man von käuflichen Mannsbildern nicht sagen kann); trotz der jammervollen Hilflosigkeit, die in den Millionen unweiblicher Mütter durch die Mütterlichkeit gestiftet werden, trotz der größeren Zahl geistiger Gattungen, in welche die soziale Frauen durch mensches, Schwangerchaft und Häuslichkeit kommen; — trogdem auch ein Zehntel der männlichen Kriminallität? Nein, die Frauen sind nicht nur natürlicher, vertrauender, warmerziger und treuer, sondern auch moralischer als wir Männer, d. h. weniger lasterhaft und viel zuverlässiger in dem moralischen Charakter, der ihnen durch Auerbung und Erziehung anheftet. Nur etwa im Laster der gesellschaftlichen Eifersucht übertreffen sie den Mann, doch find sie auch hier nicht so brutal und ebenfalls verführlicher. Ihre größere Scheu vor dem Verbrechen beruht nicht nur auf Furcht und alkoholischer Entfallsamkeit, sondern auch auf größerem Mepket vor fremdem Interesse und auf klarerer Einsicht in die Bedingungen wahren Glückes. Sie sind auch ehrlicher als die Männer, sofern es ihnen — gestattet wird, Groß im Weiben, Weinen, Wähen, am höchsten in der Verleht!



Bürger-Mühlfeld

Wohlverstandne Frau
Gar Charmante Frau,
Wenn mit Fielet
Sie auch uns verführet!



Nach dem Maskenball

von Knut Hanfsen.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ein eifriger Revisor

In einem Dorfe im Agäu übte der Warrer und Schulinspektor sein Wahlrecht zum bayerischen Landtage aus. Das Wahllokal war die Schule; am Wahltag sah der zum Wahlloortand gehörige Lehrer. Als der geistliche Herr seine Stimme abgegeben hatte, ging er zum Klassenfrank und rief laut zum Lehrer hinüber: „Wo sind denn die Schulhefte, ich will sie revidieren.“ Das nennt man Pflichter! Derselbe geistliche Herr taufte ein Kindlein des Lehrers. In der Taufrede sagte er zu dem Täufling: „Mögest Du ein frommer Christ und ein braver Mensch werden; mögest Du einst als Schüler Deine Hefte stets so sauber halten, wie sie Dein Vater in der Schule halten soll. Bringst mir die Hefte; ich will sie revidieren.“

Als der Lehrer geantwortet war, hielt der geistliche Herr ihm am Grabe die Trauerrede. „Er war“, so sagte er, „ein braver Mann; nur die Hefte seiner Schüler waren früher nicht immer in Ordnung. Aber ich will dem Toten nichts Böses nachsagen; es ist möglich, daß es in letzter Zeit insolge meiner Mühen besser geworden ist. Bringst mir die Hefte ans Grab; ich will sie revidieren.“

Auch der geistliche Herr mußte sterben. Als er am jüngsten Tag vor den Herrn gerufen wurde, sagte er: „Mich dünkt, nach meinem Rang und meinen Würden hätte ich schon früher hervorgehoben werden müssen. O Herr, bitte geben Sie mir einmal Ihre Listen, damit ich sie revidiere.“ **Frido**



Rebellische Zeiten

Georg Ganns

„Der Geist des Aufbruches ist übermächtig geworden. Ich habe die Beweise dafür in Händen: sieben Hoftheater haben mein vaterländisches Schauspiel abgelehnt!“

Berichtigung!

Durch ein Versehen war als Zeichner der ganzseitigen Karikatur „Ein zweites trojanisches Pferd“ auf der letzten Seite der Nummer 6 der „Jugend“ Erich Wille angegeben worden, während das Blatt von A. Weisgerber stammte. Die beiden Künstler haben uns das nachstehende Berichtigungsgedicht gesandt, an dem sie laut ihrer eigenen Angabe gemeinsam zwei Tage und drei Nächte gearbeitet haben:

An die Redaktion der „Jugend“

Was redigiert Ihr Kerle denn janzumun?
Urkundenfälschung ist das gradezu!

Die Blätter, die dem Weisgerber entfallen,
Die schließt Ihr einfach Wille in den Schuh!

Wir steigen Euch nur nächstens auf die Bude
Und bozen Euch das Nasenbein entzwei!
Natürlich, schwärmt man Nachts
auf der Rebutte,
Passiert beim Redigieren dererlei!

Wenn wieder mal Ihr Schlemmer,
Donnermetter,
Beduflst kommt zum „Dienst“ vom bal paré,
Dann zeichnet einfach, bitte, doch die Blätter
(Dann paßt's für beide Fälle)
nur mit „W“.

Und könnt Ihr Euch für dieses nicht entscheiden,
Gibt's einen zweiten Ausweg,
klipp und klar:
Ihr zahlt für jedes Blatt ganz einfach Beiden,
Dem Erich und dem Albert,
Honorar!

Dann könnten wir derartiges vergehen!
Sonst aber gröhlen wir ein dreifach Weh!
Auf jeden Fall müßt Ihr folber leben ...
... Auf Wiedersehen beim nächsten bal paré!
Albert und Erich

Unsere Gesundheit und ihre Bedürfnisse vom ärztlichen Standpunkt.

Die Anforderungen der Vorkriegszeit, das Publikum durch schmackhafte, aus berechneter feiner Hammeuße Aufsätze über das Wesen der Krankheiten und ihre Verhütung aufzuklären, finden in fast allen Kreisen Anklang. Der Kampf um's Dasein ist heute schärfer und umfassender als je zuvor, und gar viele müssen in demselben unterliegen. Hier finden wir zu Hunderten die Opfer unserer heutigen Zeit, welche unter dem Sammelbegriff „Neurotiker“ ihren Platz haben. Teilweise aus eigener Schuld, teilweise unter dem Druck fremder Einflüsse stellt sich die Neurothese ein, die unheimlicher, schleichend ihre Opfer packt und ihnen den Gesundheitszustand verürrt. Dieses unjelige Können und Treiben unserer Zeit, die Jagd nach dem Glück, die scharfe Konkurrenz usw., dann aber auch der Ueberfluß des Genusses, des guten Lebens, die ungehörige Einteilung in den Bedürfnissen, die Ausschweifungen usw., alles dies leitet der Neurotiker fortwärts. Und die Opfer? Weisig und fürderlich geschwächt, gehen die Neurotiker dahin, vergeblich nach Rettung aus diesem verzweifelten Zustand suchend. Man kennt die Menschen genau, in deren Verleibungsleben die wichtige Veränderungen der letzten Jahre zu deutlich hervortreten, leben an Blödsinn, ärgern sich über jede Kleinigkeit, sind leicht erregbar, während andere wieder melancholisch, matt und teilnahmslos durchs Leben gehen. Auch Herzkrankheiten, Orenausfälle, Appetitlosigkeit, Verimpfung, leichte Ermüdbarkeit usw. sind Beschwerden, unter denen Neurotiker viel zu leiden haben.

Ein spezielles Gebiet ist die vorzeitige Schwäche bei Herren, die sich aus den oben angegebenen Gründen einstellt und heute einen ungeheuren Umfang angenommen hat. Kein Wunder also, daß sich die Ärzte unter dem Einfluß der Verhältnisse gewunden haben, gerade solchen Fällen der Neurothese ihr spezielles Interesse zu widmen. Ein ganz besonderer Wert mußte auf die Hilfsmittel gelegt werden, welche den Arzt unterstützen und die Befähigung des Lebens befähigen. Von diesen Mitteln hat das Mitracitlin, welches in der Fabrik des Kontors chemischer Präparate in Berlin C 2 J hergestellt wird und in allen Apotheken zu haben ist, bei den Ärzten den meisten Anklang gefunden. Bromid in der Wirkung, Unschädlichkeit garantiert, ist es ein Präparat, welches sich in der ganzen Welt als erfolgreich erweisen hat.

Bekannte Männer, wie Prof. Färbinger-Berlin, Geheimrat Gulenbourg-Berlin, Prof. Golländer-Berlin, Prof. Maranath-Weidel, Prof. Weisgerber-Düsseldorf, Prof. Heubourg-Berlin, Erz. Anthoniozzi-Petersburg haben das Mitracitlin erprobt und welche Resultate sich hierbei ergaben, zeigt

die ärztliche Literatur, die vom Kontor chemischer Präparate Berlin C 2 J tohlenlos zu haben ist. Gutachten errier Autoritäten zeigen den eminenten Erfolg des Mitracitlins in allen Fällen von Neurothese, Geheimrat Gulenbourg berichtet sogar von dem Nerventoniikum Mitracitlin. Er schreibt: „Auch ich hatte mit Mitracitlin bei Sexual-Neurotikern günstige Resultate zu verzeichnen; das Mittel scheint besonders als Nerventoniikum gelten zu können, es wirkt besonders fähernd.“

In der gleichen Weise äußert sich der bekannte Frauenarzt Dr. Golländer, Berlin, der seine Erfahrungen in dem Satz zusammenfaßt: „Auch ich hatte bei weiblicher Sexualneurothese, mo alles andere verlagte, hervorragenden Erfolg mit Mitracitlin.“ Nebenbei sprechen viele andere Professoren und Privatärzte. Es ist auf jeden Fall sehr interessant, die kleine Broschüre über die Neurothese, welche vom Kontor chemischer Präparate Berlin C 2 J gratis verendet wird, zu studieren. Ein spezielles Interesse verdient noch das Urteil eines Referendars, welcher Mitracitlin verwendet hatte und nun, wie folgt, schreibt:

„Nachdem ich längere Zeit für Nervennittel Mitracitlin gebraucht habe, möchte ich Ihnen hiermit bestätigen, daß ich mit diesem Erzeugnis sehr zufrieden bin. Ich hatte das Unglück, vor längerer Zeit beim Rodeln mit durch einen Sturz einen Schädelbruch auszuheben, dessen Folgen sich in einer Ueberregung und gleichzeitigen Abspannung der Nerven sehr lange unheilbar bemerkbar machten. Da ich zuerst darauf keine Wirkung genommen hatte, mich im Gegenteil sowohl körperlich wie geistig vor Anstrengungen nicht hütete, litt ich schließlich an einer beratigen Nervenabspannung, daß ich lange Zeit Urlaub nehmen und auf ärztlichen Rat Bad Cuenhoben aufsuchen mußte. Mit dem Erfolg war ich aber nur teilweise zufrieden. Mehrere in den Zeitungen angepriesene Mittel, welche ich dann verwendete, waren ohne jeden Erfolg und wirkten nicht eine Spur. Zufällig wurde ich auf Ihr Mitracitlin aufmerksam und ich kann Ihnen nur sagen, daß dies Mittel bei mir sehr schnell und günstig gewirkt hat. Die totale Abspannung, die ich früher nie getannt hatte und welche mich während des Leidens direkt zur Verzweiflung gebracht hat, ließ sehr bald nach, und statt dessen stellte sich wieder ein Gefühl der Frische und Lebensfröhlichkeit ein. Die Magenbeschwerden, insbesondere die Neigung zum Erbrechen, sind auch geschwunden. Ich lege hierdurch die ausgescheidete Wirkung Ihres Mitracitlins. An zwei Bekannte habe ich Ihr Mitracitlin aus empfohlen, und beide waren ebenfalls mit dem Erfolg zufrieden.“

Es ist fraglos, daß, wo ärztliche und private Beobachtungen so Sand in Sand greifen, die Garantie für Wirksamkeit und Unschädlichkeit in ausreichendem Maße gegeben ist. Aus diesem Grunde ist es durchaus zu empfehlen, daß dieses Präparat in den weitesten Kreisen Aufnahme findet und den Patienten Hilfe bringt. **F.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Inseraten-Annahme
 durch alle Annoncen-Expeditionen
 sowie durch den
Verlag der „Jugend“, München.

„JUGEND“

Insertions-Gebühren
 für die viergespaltene Nonpareille-Zeile
 oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis des Quartals (12 Nummern) Mk. 4.—, Oesterr. Währung 4 Kronen 80 Heller, bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80, Oesterr. Währung 5 Kron. 75 Heller, in Rolle Mk. 5.50, Oesterr. Währung 6 Kron. 60 Heller, nach dem Anslande: Quartal (12 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 6.—, Frances 7.50, 6 Shilg., 1 Doll. 60 C. Einzelne Nummern 35 Pf. ohne Porto. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen entgegengenommen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Paul Rieth** (München).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von sämtlichen übrigen Blättern sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie durch den **„Verlag der Jugend“** zum Preise von 1 Mark für ganz- und doppelseitige und 50 Pf. für halbbseitige, erhältlich. — Bei jeder Sendung werden für Porto und Verpackung 45 Pfennig extra berechnet.

Prädikatverleihung

In Preußen ist dem König das Recht vorbehalten, unverheirateten Personen weiblichen Geschlechts die Erlaubnis zur Annahme des Prädikats **„Frau“** zu erteilen. Der Minister des Innern hat dies durch einen Erlaß vom 31. Juli 1869 befannt gemacht. Das ist schon lange her und daher kommt es wohl auch, daß hierüber im Publikum eine große Unklarheit herrscht. Ein Beweis dieser Unklarheit ist folgendes **„Immediatgesuch“**: **„Allenuntertänigste Bittgesuch, nämlich daß der Vater von der Melise ist, der zählt ja seine Elemente, aber der Vater von dem Jungen, wo Kanonier ist, hat schon den Alimentationsseid geleistet und hat nicht, aber der schadet nicht. Denn ich ernähre der Wurm und noch. Der dritte Kind kam zu früh, sagt der Doktor. Aber was mein Bräutigam ist, der will mir heiraten um zu schenken mir die zween Kinder, denn von der dritte weg er nicht. Denn wozu od? Zwee sin jenuch und darum wollte ich Eier königliche Majestät allerjähndigt ersuchen, mir das Prädikat Jungfrau zu verleihen, als solche bleibe ich**

Dorothea Kiefebüch,
 Meechen für Allens.



Reiseartikel, Plattenkoffer, Lederwaren, Necessaires, echte Bronzen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, **Terrakotten, Standuhren, Tafelbestecke, Tafelservice, silberplattierte Tafelgeräte, Beleuchtungskörper** für Gas und elektrisches Licht, **Korbmöbel, Leder-Sitzmöbel** **gegen monatl. Amortisation.**

Erstes Geschäft, welches diese feinen Gebrauchs- und Luxusartikel gegen erleichterte Zahlungen liefert. — Katalog K 71 kostenfrei. — Für Beleuchtungskörper Spezialliste.



STÖCKIG & Co., Hoflieferanten,
 Dresden-A. 1 (für Deutschland) Bodenbach 2 I. B. (für Oesterreich).

Deutsche Arbeit überall voran!

Torpedo-



Fahrräder.



mit sofort sichtbarer Schrift

Werk
werke jeder Art

Grammophone, Spielböden mit auswechselb. Metallnoten, Violinen, Braßchen, Celli u. a. m. Meister-Modelle, Mandollinen, Gitarren, Zithern aller Systemen in allen Preislagen. Lieferung geg. bequeme **Monatsraten** Illustr. Katalog 20 gratis u. freel. Breslau II **Bial & Freund** Wien VI/2

Studenten-
 Mützen, Bänder, Bierzettel, Pfeifen, Fecht-sachen, Wappentarten. **Jos. Kraus, Würzburg J.** Stud.-Umsch.-Fabr. Neuester Katalog gratis.

TORPEDO

ALLEN VORAN!

Weil-Werke G.m.b.H. Rödelheim
 Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten. **Frankfurt a.M.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

+ Magerkeit. +
 Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver, „Bisturia“, gas. gesch., preisgünstig, im gold. Metall, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garantiert unerschütterlich. Strang reißt - kein Schwindel. Viele Dank-schreiben, Karten m. Gebrauchsanweis. 2 Mk. Postanw. oder Nach exkl. Porto.
 Hygienisches Institut
D. FRÄNZ STEINLE & Co.
 Berlin 56. Königgrätzerstrasse 66.



Wenn Sie einen Stiefel suchen, der in Form, Ausführung und Preis allen anderen überlegen ist, so wählen sie den Salamanderstiefel. Er gilt als das hervorragendste Erzeugnis der deutschen Schuh-industrie. — Fordern Sie **neues Musterbuch J.**

Salamander

Schuhe, m. b. H.

Einheitspreis M. 12.50
 Luxus-Ausführung M. 16.50

Braunschweig	Düsseldorf	Katowitz	Mannheim
Breslau	Halle a. S.	Königsberg l. Pr.	Stettin
Chemnitz	Hamburg	Leipzig	Strasburg l. Elsa.
Cöln	Hannover	Magdeburg	Wiesbaden
	St. Johann a. S.	Mainz	
Basel	Wien I.	Zürich	

Künstlerischer Zeichner

oder **Zeichnerin** für Buchdruck, Broschürenillustration, Botter, elegant. Figurenzeichner in Feder, Strich und Kridel, aber auch bereit, bei Anfertigung technischer Zeichnungen mitzuheften, vom literarischen Büro großer Mannheimer Fabrik in dauernde Stellung **gesucht**, Vorkenntnisse in technischer Retusche sehr erwünscht. Angebote, möglichst m. kleinen Probenarbeiten, Gebührensprüchen, Eintrittstermin unter **9.971 F. M.** an Rudolf Mosse, Mannheim.

Auskunft über alle Reisungsgelegenheiten, sowie über rechtsgültige **Erschliessung in England** erteilt das Reisebureau Arrheim, Hamburg W., Hohe Bleichen 15.



A. Geigenberger

Jugend von heute

„Papa sagt immer, der Storch bringt die kleinen Kinder; er geniert sich so sehr!“

Blütenlese der „Jugend“

Die „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ berichtet fälschlich über eine Buch-Verleumdung: „Es war eine gute Tat, das Buch-Prinzipal des Thimig, den nationalen Schatz, den uns Moritz Buch hinterlassen hat, nach und nach vollständig zum öffentlichen Vortrag zu bringen.“

„O, feht herab, Siegfried Schiller und Jfidor Goethe!“



Vierveltigungs-Apparat

Wenzel-Pressen, gas. gesch., liefert leicht die besten Abzüge von Hand- und Maschinenschrift, Noten, Zeichnungen in grösster Anzahl. Probe-Vervielfältigungen und Prospekt gratis und franko.

Absolut tropischer!

Fa. I Wenzel, Dresden, Palmstr. 23.



Nervöse Angst-

gefühle, Schichternheit, Angstzustände sind furchbare Leiden der Menschheit. Sie können sich durch ein ganz einfaches Mittel selbst davon befreien. Ausführl. Heilmethode von Dr. Th. Meinhardt kostet nur **M. 8.-**. Ausführlichen Prospekt gratis.

Max. Wendel, Leipzig 39/52.

Steckenpferd- Siliennmilch-Leife

von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**
 erzeugt rosiges jugendliches Aussehen, reine weiße samtartige Haut und zarten blendend-schönen Teint.
 8 Stück 50 Pfg. überall zu haben.

Dr. Ernst Sandow's künstliche Emser Salz

bei Erkältung altbewährt. — Man achte auf meine Firma. — Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig und dabei nicht billig

„IHURA,“ EWIGER KALENDER IN DER WESTENTASCHE.

Zu haben in allen besseren Schreibwaren- und Galanterie-Geschäften oder nach Einsendung von M. 0.50 pro Stück. Direkt von der Fa. **SCHWERDTFEGER & Co., Charlottenburg, Pestalozzistr. 7.**

Jul. Schrader's Likörpatronen

gesetzl. geschützt.
 Zur Selbstbereitung
 hochfeinster Dessert- und Tafel-Liköre, Bitters und Schnäuse in ca. 100 Sorten erhältlich. Preis per Patrone je für 2½ Liter reichend 60 Pfg. bis Mk. 1.-
 Ausführliche Broschüre mit **Alles gratis** durch Hugo Schrader, vorm. J. Schrader, Feuerbach-Str. 5. 5.

Allen Krebs-, Leber- etc. Leidenden zum Troste erschien im unterzeichneten Verlage:

Innere Heilkunst

von Pract. Arzt E. Schlegel.
 Wichtig für Magen-, Leber- und Gallensteinleidende, bei Hämorrhoiden, inneren und äusseren Geschwüsten, Neubildungen und Wucherungen, oder wo man aus anderen Gründen einer Blutreinigung bedarf. Prospekt gratis u. franko durch **Verlag Rosenzweig, Berlin-Halensee Nr. 127.**

Zuckerkranken

erteilt **Kat u. Milfe: Gräff's Institut f. Pflanzenzüchtung, Reichenberg b. Dresden (Sachsen),** genaue Analysen. — Beste Referenzen.

Ideale Büste

(Entwicklung, Festigung und Wiederherstellung) durch preisgekröntes, garant. unschädl. ausserliches Mittel „Simula“ in ganz kurzer Zeit. Höchste Auszeichnung: gold. Medaille, Diakret. Ausk. m. Urteilen üb. „Simula“ geg. Rückport. **Eise Hiedermann, Diplom. Spezialistin, Leipzig 4, Barfußgasse.**

Dresdener Cellulosefabrik

 Carl Wenzel & Co.

„Bacchus-“ Weinflaschen-Schränke sind die besten. Praktisch! Verschleissbar! Illustrierte Preisliste gratis. **Joh. Nic. Dehler, Hoffl., Coburg 2.**



Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes**, Bremen.

Dr. V. Stammer's
Sanatorium Bad Brunnthal München
 für Herz, innere, Nerven- (u. a. sex. Neurosthenie),
 Stoffwechselkranke u. Erholungsbedürftige.
 Postamt 27. Telephone 219
 Dr. med. H. Cornet. Dr. med. F. Stammer.
Prospekte gratis durch die Direktion.

REFORM-SANATORIUM

Dr. von Hartungen
 Licht-, Luft-, Wasserheilanstalt etc. :: Prospekt gratis. :: *Riva am Gardasee.*

Grammophon Phonograph Polyphon

 Nur allererste Original-
 Erzeugnisse.
 Bequemste Zahlungs-
 bedingungen
 Illustre Preisliste № 10 u.
 kostenfrei

G. Rüdberg jun.
Hannover u. Wien.

„PATENTIERTE IN ALLEN KULTURSTAATEN.“

Für Reise, Sport, Touren,
 Haushalt, Krankenpflege

ist

THERMOS

unentbehrlich

Thermos-Picnic

zum Kalt- und Warmhalten von Fleisch, Gemüse, Fruchteis etc.

Kaffee- u. Tee-Kannen

Eingefüllter Kaffee, Tee, Kakao bleiben ohne
 den Geschmack zu verändern, ohne das
 Aroma zu verlieren, viele Stunden heiss.

Thermos-Gefäße

halten ohne Vorbereitung, ohne Chemi-
 kalien, ohne Feuer, ohne Eis heisse Ge-
 tränke oder Speisen über 24 Stunden heiss,
 kalte Getränke oder Speisen tagelang kalt.

Thermos-Flaschen in hochvornehmer Ausstattung sind von
 Mark 9. — aufwärts überall zu haben.

Neues vom Bal paré

„Was sagt denn Ihr Mann, wenn Sie
 die ganze Nacht nicht heimkommen?“
 „Nix; nur mit an' Preiß'n darf i net
 foupiern.“

Blütenlese der „Jugend“

In einem Infanterieregiment stirbt ein
 Mann; das Begräbnis findet statt; der
 Kompagnieführer X. versäumt aber, die
 Regimentsmusik zu bestellen, wie dies
 sonst üblich ist.

Der Regimentskommandeur versammelt
 den Tag darauf die Stabsoffiziere und
 Hauptleute, bepricht mit diesen den Fall
 und schließt mit den Worten:

„Ich muß dem Hauptmann X. einen
 argen Vorwurf machen, daß er vergesen
 hat, die Regimentsmusik zu bestellen;
 denn, wenn ein Mann als Soldat stirbt,
 so soll er auch noch im Tode die An-
 nehmllichkeiten und Vorteile des Soldaten-
 standes genießen!“

Englischer Thee

Wirklichen Genuss bereit. Ihnen mein
 Daily-Thee, hochfeine ceylon-indische
 Mischung, deren wunderbar. Aroma u.
 herzerquickend. Geschmack die Behag-
 lichkeit Ihres Familiensicheres unend-
 licher steigert. Bitte machen Sie ein Versuch.
 2½ Kilos netto Mk. 10.75
 4½ Kilos netto Mk. 16.50
 = Franko und zollfrei =
 Muster mit gest. Referenz. Z. Diestens.
 Alfred W. Crick. 69 Abbots Pk.
 Rd. Leyton London N. E.

Nerven-
 der **Schwäche**
 Männer.

Wirkung sofort.
 Prospekt geschlossen für 50 Pfg.
 Heindr. Hub. Schmitz, München 2. Z.

Schagen's Dauer-Eilfedern
 sparen viel Zeit und Geld



Preis: per Gros Mk. 3.00.
 Wo nicht erhältlich liefern wir direkt
Aachen-B. Schagen & Co.

Nervenschwäche
 der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit
 Gerichtsurteil und ärztlichen
 Gutachten gegen M. 0.20
 für Porto unter Kuvert.
 Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 13.

DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL **PURGEN** WOHLSCHECKEND MILDE VERLÄSSLICH.
FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY.

General-Depot H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a. M.

Sabel

Zwölf Uhr. Im weissen Mondesglanz
Schwebten die Geister im Totentanz.
Der Eine trug um den Hals einen Strick:
„Mir brachte das Leben nicht Freude
noch Glück.
Ein Dichter war ich, voll Jugendglut,
Der Menge gab ich mein Herzensblut.
Sie hat mich zum Dank verhöhnt und verlacht,
— da habe ich selbst ein Ende gemacht!“
Der Zweite hob die knöcherne Hand:
„Zum Krüppel ward ich fürs Vaterland.
Als Bettler ward ich vom Schlafstiel gebracht.
Die Treue hat mich so elend gemacht.
Vergessen, verloren, in Kälte und Not
Fand mich am Straßenrande der Tod!“
Der Dritte lachte: „Mich drückte kein Schmutz!
Mir jauchzte die Welt beglückt zu!
Ich wurde bekrönt, ein siegreicher Held,
Ich ward überschüttet mit Beifall und Geld.
Als Liebling verhöhnt von Männern und Frau'n
Starb ich im Lehnstuhl — ich war
ein Clown!“
Karl Ettlinger



Riviera

Saison 1909

Blumenkorso Monte Carlo Weltberühmte Oper
Kunstaussstellung Lawn Tennis Tournier Klassische Konzerte
Internationale Aeroplan-Wettfahrten Preise 100 000 Fr.
Automobil-Rennen Pferde-Rennen Athletische Spiele Wintersport in Palma Gava Taubenschüssen
Ausführliche Auskünfte und Prospekte kostenlos durch das
Auskunfts-bureau für die Riviera, Berlin, Unter den Linden 69.

Auskünfte über Vermögens-, Familienverhältn., Mitgift, Verlob., Ruf, Einkomm. usw. Ermittelt, l. all. Vertrauensangel. s. diskret. **Max Krause & Co.,** Auskunftei, Berlin-Sch., Hauptstr. 100.

Entwöhnung von **Morphium** etc.
Dr. Hermann Special-Arzt STRASSBURG, Zwang Sperritz Orangerie 10

Staunen-
erregend naturgetreu sind meine bekannten Charakter-beurteile; a. d. Handschrift. (Seit 1905.) Zum Beweise eine Beurteil. freis. Prospekt n. Karte. Adr.: R. E. Löwe, Berlin W 57.



Kaloderma

Seife

Glycerin & Honig-Gelée und Reispuder
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut.
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
BERLIN-WIEN.

Schriftsteller
Bekannter Buch-Verlag über. literar. Werke aller Art. Tragt. teils d. Kosten. Günst. Bedingungen. Offert. u. B. L. 432 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

Thüringer Waldsanatorium
Wintenkuren Schwarzeck b. Blankenburg i. Schwarzatal. Hausarzt: Dr. Goetz, Ärzte und Besitzer: Dr. Wiedergub u. Dr. Schulze. Neuartige Wohn- und Kur-Einrichtungen. Auch gesunde Kurgäste zur Abhärtung, Erholung etc. stets anwesend. Ausgeschlossen: Gefährliche, Tuberkulöse, Schwerverrannte, Bildergeschm., Leitsätze u. Beding. umsonst.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen zum täglichen Gebrauch für Männer und Frauen!

Sexa-Hand-Bidet
Neu! Ohne Entkleiden anzuwenden. Volle Umpföpfung. Patente in allen Kulturstaaten. In Deutschland 4 Patente angem. 4 D.R.G.M. Zu haben in allen Spezialgeschäften. Preis: Männer M. 3.50 u. 5.50, Frauen M. 4. Sexa-Gesellschaft m. b. H. Dresden-N. 17.

Zu haben in Apotheken, Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Die Reliquienkommission

„Der Knopf kann nicht als der heiligen Veronika gehörend erklärt werden, er ist von Tieb.“
Zeichn. v. Szeremley

Vor der Audienz

Kommerzienrat (zum Schneider): „Den bestellten Frack will ich in der Audienz beim Landesherren tragen. Machen Sie die Knopflöcher recht groß, damit ihre Leere desto mehr auffalle.“



Schreibst Du mit Feder noch so gut, Weit besser schreibt die Liliput.

Fort mit der Feder!

Die neue

Liliput-Schreibmaschine

Ist das Schreibwerkzeug für Jedermann! Neuestes Modell Preis M. 58.— (Preis für Oesterreich-Ungarn Kr. 78.—) 1 Jahr Garantie.

Wo nicht vertreten, Lieferung zur Probe ohne Kaufzwang. Zahlungserleichterungen gestattet. Sofort ohne Erlernung zu schreiben. Keine Weichgummitypen. Alle Arten von Vertiefalfähtung. Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechslung der Typenräder. Heissmaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine aller Systeme in billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. Prospekte und Schriftproben kostenlos von

Deutsche Kleinmaschinen-Werke München S., Lindwurmstr. 129-131.

Zweig Niederlassungen: Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Breslau, Köln, Leipzig, Karlsruhe, Wien (Adlergasse 6, Paris.

Berliner Tageblatt

mit 6 wertvollen Wochenblättern

Jeden Montag:

Der Zeitgeist

Jeden Mittwoch:

Techn. Rundschau

Jeden Donnerstag:

Der Weltspiegel

Jeden Freitag:

Wlk. u. W. W. W. W. W. W. W.

Jeden Sonnabend:

Haus Hof Garten

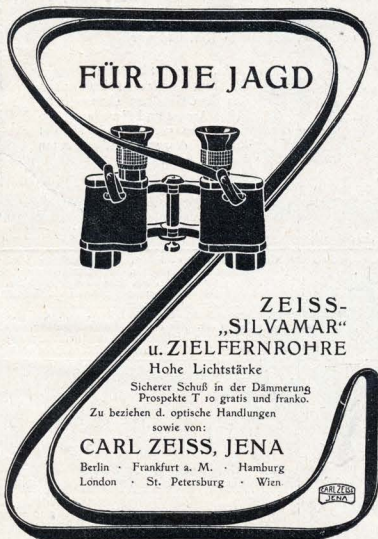
Jeden Sonntag:

Der Weltspiegel

Bezugspreis insgesamt 2 M. monatl.

155 000 Abonnenten

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrenge-scheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinfelk, Bad Godesberg a. Rh.
Moderntes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben.
Prospect, freil. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**



FÜR DIE JAGD

ZEISS- „SILVAMAR“ u. ZIELFERNROHRE

Hohe Lichtstärke
Sicherer Schuß in der Dämmerung
Prospekte T so gratis und franko.
Zu beziehen d. optische Handlungen sowie von:

CARL ZEISS, JENA

Berlin · Frankfurt a. M. · Hamburg · London · St. Petersburg · Wien.

Die Spieler des Grafen Lester

Roman von

Friedrich v. Hindersin

Geh. M 3.— Geb. M 4.—

Deutsche Tageszeitung. Ein sehr interessanter Versuch, uns den Menschen Shakespeare näher zu bringen. Hamburger Zeitung. Glänzend dargestellt ist die Entwicklung der englischen Bühne. Württembergische Zeitung. Das Theaterwesen jener Zeit findet eine ausserordentlich interessante Beleuchtung.

Verlag von CARL REISSNER in Dresden.

Gegen Schwächezustände

sind **Yrunentabletten** das Neueste u. Wirksamste! Herren verlangen gratis u. franco ärztliche Broschüre verschlossen durch Samen-Apothek München, Linden-Apothek Regensburg 6/10.



Ideale Hüfte sicher zu erhalten, durch ärztl. glanz. begut. garantiert unschädlich. Verfahren. Diskr. Beantw., vertrauensv. Anfrag. ohne Kaufzw. geg. Retourm. d. Baronin v. Dobrzansky, Hallesche-Berlin.

Photograph. Apparate

von stählener, aber solider Arbeit bis zur hochklassigen Ausführung sowie ständige Bedarf-Artikel zu enorm billigen Preisen. Apparate von M. 2.— bis M. 200.—

Chr. Tauber, Wiesbaden J

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Soeben sind im preussischen Abgeordnetenhaus die Worte gegen die Nacktvorstellungen, die als ein Ausfluss der heutigen Sittenlosigkeit zu betrachten seien, verhallt, fast täglich bringt die eine oder andere Zeitung Entrüstungsartikel über das durch Unzucht verdorbene Volk, Sittlichkeitsvereine entstehen mehr und mehr um zu retten, was noch zu retten ist, und nur selten liest man in irgend einer linksstehenden Zeitung, dass der Sittenrummel eigentlich überflüssig sei. In einer so bewegten Zeit, in der so viele Für und Wider zur Sitte und Moral entstehen, ist es wohl vom aktuellsten Interesse für jeden Gebildeten, überhaupt für jeden, der sich um diesen Sittlichkeitskampf kümmert, zu wissen, wie war es denn bei unsern Gross- u. Urvätern, bei unseren Gross- u. Urmüttern um die Sittlichkeit bestellt. Hierüber belehrt das soeben erschienene umfangreiche Werk von

Rud. Quanter:

Sittlichkeit und Moral

im heiligen römischen Reiche deutscher Nation

Bilder aus der deutschen Kultur- und Sittengeschichte * Mit vielen zeitgenössischen Abbildungen

Im Gegensatz zu der heutigen Auffassung scheinen ja unsere Ahnen von der Sittlichkeit ganz andere Vorstellungen gehabt zu haben, Nacktvorstellungen wären ihnen vielleicht kindisch aber nicht unsittlich vorgekommen, ihr Leben spielte sich natürlicher ab, als bei uns, und

deshalb fiel die Nacktheit als unsittlich gar nicht ins Gewicht. Aber auch ihre sonstigen Lebensanschauungen waren, was Sittlichkeit anbelangt, teilweise solche, dass unter den gleichen Verhältnissen heute unsere Parlamente, unsere Sittlichkeitsvereine mit Petitionen überschüttet würden. Entsetzen würde ganz Deutschland befallen, wenn es hören würde, dass ein Weib ihre 17 Brüder zu gleicher Zeit heiratet, dass einer es wagen würde, einer Ehe „Probe-Ehe und -Nacht“ vorausgehen zu lassen; und einstens war das Gesetz, ja die züchtliche deutsche Jungfrau von ehemals brauchte sich nicht zu schämen, wenn ihre vorehelichen Verbindungen an den Tag kamen.

Die Moral unserer Vorfahren war gerade in solchen Punkten einwandfrei; so lange man sich natürlich gab, fand niemand etwas anstößiges. Quanter kommt deshalb wiederholt zu dem Schlusse, dass unsere Vorfahren bis ungefähr um das 16. Jahrhundert sowohl in Sitte als auch hinsichtlich Moral besser dastanden als wir heute.

Die einzelnen Hauptkapitel, die in dem Buche Behandlung fanden, sind: Von allgemeinen Sittengebräuchen — Vom Fehderecht zum Räuberwesen — Probe-Eherechte — Ehe und Verlobung — Die Ehescheidung — Kirchengang und Kindtaufe — Missheraten

— Mischehen — Saure Wochen, Frohe Feste — Badesitten — Höfische Sittlichkeit — Moral in der Gesetzgebung.

Wie schon gesagt, bietet das Werk nicht nur dem Fachgelehrten, sondern auch dem Gebildeten eine Quelle reichen Studiums. Die objektive Behandlung des ganzen Stoffes macht es jeder Partei (sie mag unsere heutigen Zustände für sittlich geordnete oder umgekehrt halten interessant. Vor unserem geistigen Auge liegen die Jahrtausende und die während ihres Verlaufes Mode gewordenen Sitten und Moralgesetze. Diese zu studieren ist für jeden vom grössten Interesse, sieht er doch, wie auch die strengsten Gesetze, wie alle Mittel scheinbar Unsittliches aus der Welt zu schaffen, nur stets das Gegenteil hervorriefen. An der Hand dieses Werkes können wir lernen, wo die Hebel zur Erlangung einer reinen Sittlichkeit in Bewegung zu setzen sind, es ist für den, der lernen will, eine Moraltheologie, wie sie nicht besser gedacht werden kann.



Das umfangreiche Werk in Gross-Oktav kostet ungebunden Mark 10.—, gebunden Mark 11.50 und ist durch jede bessere Buchhandlung oder den unterzeichneten Verlag zu beziehen.

Berlin S. W. 61a, Alexandrinenstrasse 137.

Hugo Bermühler Verlag.

Katerpösie

Von Paul Scheerbart

Morgentöne

Guten Morgen! schreit das Menschentier;
Und mancher Schuft trinkt jetzt noch Bier.

Guten Morgen! schreit auch der Tyrann;
Früh fängt er zu regieren an.

In den Weltrand will ich heute gehn;
Dort will ich einmal fliegen seh'n.

Guten Morgen! schreit der Kriegermann;
Ach, der ist immerzu im Tran.

Guten Morgen! schreit man dort und hier;
Und meine Uhr schläft schon halb Bier.

Und mancher Schuft trinkt jetzt noch Bier;
Guten Morgen! schreit das Menschentier.

Der Frack-Komet

Ich lebte vor langer, langer Zeit
In einem Raume,
Der ganz voll Licht war;
Es leuchteten wohl sämtliche Atome.
Und da kam plötzlich
Eine schwarze Sonne an,
Die schwarze Strahlen
Durch das Lichtreich sandte.
Die schwarzen Strahlen waren kühl!



Nach dem Fasching

„Sollte während der Karnevalstage irgend-
wo oder irgendwie durch mein Verschulden
ein Malheur passiert sein, bitte ich tau-
sendmal um Entschuldigung!“

Und kühlten auch meinen heißen Leib,
Der selbstverständlich nicht
Aus dicken Stoffen sich aufammenfeste.
Nun brach sich jenes schwarze Licht,
Das ganz besondre Qualitäten zeigte,
In meinem heißen Leibe so,
Daß ich einen —
Schwarzen Schweiß bekam;
Und spalten tat sich dieser Schweiß
Und sah beinaß so aus
Wie jene langen Streifen,
Die sich an Menschenfräcken

Unter den Händen
Fleißiger Schneider bilden.
Ich ward in jener alten, alten Zeit
Ein Frackkomet.
Ob sich für unsre Erde
Noch mal Kometen
Sichtbar machen könnten —
In Frackform?

Grausamkeit

Der König saß auf seinem Thron
Und sagte: Lieber guter Sohn,
Hast Du das Gift genossen?
Genieß es schleunigst unverdrossen!

Eine Lichtetäre

Wie ein Lichtstrahl war ich einst,
Zuckte hin und her
Durch die Weltenpracht
Zu dem Äthermeere.
Zehn Millionen Wettersterne
Hab' ich prichelnd angeblickt.
Oh, ich war geschickt —
Eine Lichtetäre!

Die große Sehnsucht

Wenn die große Sehnsucht wieder kommt,
Wird mein ganzes Wesen wieder wech.
Und ich möchte weinend niedersinken —
Und dann möcht ich wieder maßlos trinken.

Ein unbeschreibliches Wohlbehagen

empfindet man nach einer Kopfwäsche mit Piravon. Die regelmäßige und richtige Reinigung der Kopfhaut ist, darüber besteht wohl kein Zweifel mehr, die beste, naturgemäße Methode, sein Haar gesund und kräftig zu erhalten. Nimmt man zu diesen Kopfreinigungen das neue Teerparat „Piravon“, so fügt man der reinigenden Wirkung noch den anregenden Einfluß auf den Haarboden und den Haarwuchs hinzu, der dem Teer, wie seit uralterher bekannt, innewohnt.

mit der konzentrierten, reinen Teerwirkung zu tun haben, wodurch denn auch die direkt überraschenden Erfolge zu erklären sind.

Es sei ausdrücklich betont, daß gegenwärtig außer Piravon keine Teerseife existiert, der die volle Teerwirkung in dieser Weise innewohnt, und die doch frei ist von den unangenehmen Nebenwirkungen des Rohleers (über Geruch und Reizwirkung).

Es ist wirklich fabelhaft, wie bei manchen die Piravon-Haarpflege wirkt. Dabei haben wir es in Piravon endlich einmal mit einem Präparat zu tun, das trotz seiner Ueberlegenheit zu einem sehr mäßigen Preise abgegeben wird. Eine Flasche für zwei Mark, die überall erhältlich ist, reicht bei wöchentlichem Gebrauche monatelang aus. Diese außerordentliche Billigkeit gestattet es also auch dem weniger Bemittelten, diese vernünftige und naturgemäße Haar-Kultur durchzuführen. Schon nach wenigen Piravon-Wäschungen wird jeder die wohlthätige Wirkung verspüren.



Sicher würden sich diese Teer-Haarwäschungen in Deutschland schon längst eingebürgert haben, wenn der gewöhnliche Teer, wie er bis jetzt in Form von festen und flüssigen Teerseifen benutzt wurde, nicht zwei unangenehme Nebeneigenschaften hätte. Das ist erstens die irritierende Wirkung und der vielen unerträgliche penetrante Geruch. Beide Eigenschaften sind in gewissen Bestandteilen des gewöhnlichen Rohleers enthalten, die man beim Piravon durch ein patentiertes Verfahren beseitigt hat, so daß wir es in Piravon

Wohltätigkeits-Redoute

Bunt wogt die Menge durch den Saal.
Da wird es still mit einem Mal.
Die hohen Patronessen nah'n.
Die Menge hält den Atem an.
Ein Graf, berühmt als Kavalierr,
Durchschreitet langsam das Spalier.
Von weitem sichtbar glänzt sein Stern.
Ganz Bethlehem sich neigt dem Herrn.
Die Patronessen hinterher
Durchtrippeln „sec“ das rote Meer.
Nur Namen sind es, stolz und lang,
Von echtem Sammelbüchsentlang.
Dann defiliert die junge Schar
Mit falschem Schmutz und echtem Haar,
Geschlossen noch ihr Portemonnaie,
Wohltätig nur das Decolleté.
So zieht vorbei die Große Welt
Zur Bühne, die zur Schau sie stellt.
Voll Stammen steht der Mittelstand —
Da hebt sich eine Fürstenhand
Und heller noch als Fürstenpracht
Ertrahlt, was hohe Kunst erdacht.
Auf keinem Veteranenball
Sah ich so festlich-grünes Knall-
Borbon — und seidenes Papier,
In keiner Wolfschlucht solch Geier,
Auf keinem bunten Farbdendruck
So gelben Pappenbedelschupf.
Doch, wenn das Patronat auch spart,
Die Menge das Decorum wahrt.
Um 10 Uhr waren, dichtgedrängt,
Noch alle Stände unvermengt.
Doch schon nach einer kurzen Zeit
Oblegte die Gemüthslichteit.

Um 11 Uhr sprach ein Kofemich
Zur Gräfin Nies: „Ich kenne dich.“
Um 12 Uhr bot die Fürstin Seil
Herrn Kollak eine Bregel feil,
Und bald drauf sprach ein junger Prinz
Mit einem Mädchen der Provinz.
Um 12 Uhr 30 lachten zwei
Aus der Gesellschaft I und III
Und freundlich gab ein Altadé
Die Hand zwei Künstlern im Foyer.
Um 1 Uhr ging die Fürstin 3
Auf's öffentliche Kabinett.
Um 2 Uhr auf dem Podium
Sah zur Revanche das Bürgerturn.
Um 3 Uhr dann im Vestibül
Schwand jegliches Distanzgefühl.
Man wußte nicht, an wen man stieß,
An Fürstin Laz, an Gräfin Nies,
Man fühlte sich so stolz und frei —
Doch leider war das Best vorbei.

Florett

Amerikanisch-japanische Freundschaft oder Zehn Minuten Telephon-Gespräch im Weissen Hause

Anruf aus Kalifornien: „Teddy, dürfen wir die Japs mit einem Fußtritt hinaus-schmeißen?“
Roosevelt: — „Einen Augenblick! — Mister Taft, ist der Kanal fertig?“
Antwort: „Noch lange nicht!“
Roosevelt (telefonisch nach Kalifornien): „Bitte, versichern Sie die Japs sofort unserer herzlichsten Freundschaft! Verstanden?“



Sparsamkeit

Fritz Wild

Norddeutscher Student: „Mein Oller hat mir so erst geschrieben, idd sollte hier in München mehr sparen! Müsste der eine Freude haben, wenn er mich so sähe!“

Aus dem lyrischen Tagebuch des Leutnants v. Verkeiwitz: Dummer Schnack!

Presse wieder mal rein wie doll
Ueber die ganz enormen
Kosten, die Unserens haben soll
Wegen der Uniformen!

Weiteroffizier (so wird ichest)
Musste (will Blatt garantieren) —
Tunmal zu anderer Truppe versetzt —
Tunmal sich neu equipieren!

Stimmt ja! An 30000 Mark
Wird wohl die Schmirer betragen.
Nicht eben billig, finde nur faack,
Daß jede Preßferks drum flagen!

Teben selbst zu, daß wir's ja bloß
Zahlen, aus unsern Mitteln,
Reineswegs Staat! — Ihnen toutemémehoch:
Müssen's begehren un bekennt!

Ja doch mal so! Erste Truppe der Welt
Muß eben Sold lassen fliegen!
Wer nich beschlagn in puncto Geld —
Kann ja beim Train unterfragen!

Frage mich bloß, was mit dem Sckand!
Preßferks denn wohl bezwecken?
Soll sich etwa die ganze Armee
Einfach in Sackleinwand stecken?!

Mutmaßliche Erklärung des Reichskanzlers im Reichstage:

Das Marokkoabkommen bedeutet ja nicht, daß wir in Zukunft immer mehr von Marokko abbekommen, sondern daß wir immer mehr von Marokko abkommen. Wären wir von weiteren Forderungen nicht abgekommen, so hätten wir am Ende noch etwas abbekommen. Sollten einmal wieder andere Weltverhältnisse kommen, so könnten wir ja immer wieder von diesem Abkommen abkommen.“

Um des Königs Bart

In Rohrbach bei St. Ingbert hat sich ein König Ludwig II. Barmherzig gebildet, dessen Mitglieder sich verpflichten, einen solchen Bart zu tragen, wie Ludwig II. ihn trug.

Das Beispiel der patriotischen Rohrbacher hat antiseptisch gemirkt: In Koenig hat sich ein Fürst Wilkom-Bubelscherverein gebildet, dessen Mitglieder sich scheren lassen, wie der Pudel des Reichskanzlers gehören ist.

In Treuenbriegen hat sich ein Landrat-Käufper- und Spindkerein gebildet, dessen Mitglieder sich verpflichten, sich nur so zu räupfern und nur so zu spucken, wie der Herr Landrat.

In Potsdam hat sich ein Kaiser Wilhelm II.-Rasierverein gebildet, dessen Mitglieder den Allerhöchsten Seifenchaum Seiner Majestät nach dem Rasieren erhalten, mit dem sie ihre Waisers und Windbeutel fällen.

Der neue Blutard



Delcassé sprach mit einem Journalisten über das Marokko-Abkommen: Deutschland wechselt mit fremden Staaten Professoren. Es sollte lieber einen Diplomaten-Austausch kultivieren."

Wetkruf aus Oesterreich

Neben die gewöhnliche Schließung der Freien Schule in Wien durch die Christlichsozialen herrscht in allen nicht klerikalen Kreisen die höchste Erbitterung.

Sie haben Jahre lang gewünscht im Dunkeln, auf das unterliegen Die Freiheit und das ererbte Recht... Nun find sie an's Licht gestiegen!

Ein schwarzer Heerbaum, groß und breit, Bedrohlich anzuschauen, Wälzt wie ein weißer Söldnertroß Sich frech durch Oesterreichs Gauen!

Nun find sie feist, nun find sie stark, Und wollen sie es wagen Und mit Gewalt die freie Schul' Auf offener Straße erschlagen

Das feste Mäntelchen von Recht, Das sie noch umgehangen, Es ist nun auch mit rohem Hohn In Fesseln ganz gegangen!

Und wenn ihr auch jetzt noch immer nicht Euch eint zum heiligen Bunde, Die ihr in der Dittmark jung und frei, Dann schlägt die weißste Stunde!

Dann habt ihr verloren die heiße Schlacht, Dann seid ihr nicht mehr zu retten, Dann wird es zu spät... und ihr habt Verdient und geschmiedet die Ketten!

Teil

Wie es kam

Der türkische Sultan Abdul Hamid ging in seinem Palast auf und ab. „Zug und nimmer,“ erklärte er dem Deputyten der Jungtürken, „weder ich meinen treuen Großwesir Kiamil Pascha entlassen! Er ist der beste, gerechteste Staatsmann, er ist —“

„Sultan, wenn Dich aber das ganze Volk darum bittet?“

„Das ganze Volk kann mir den Buckel herunterretchen! Kiamil Pascha, mein Liebling, die Wonne meiner Augen, der herrlichste aller Diplomaten — nein, er bleibt! Beim Barte des Propheten, er bi —“ „In diesem Augenblick schaute der Sultan durch's Fenster und sah, daß die Kanonen dreier Kriegsschiffe auf seinen Palast gerichtet waren. Und er rief fort: „Hebrigens wollte ich den Hund Kiamil Pascha schon längst wegjagen, den rändigen, verlogenen Nichtskönner! Sage meinem Volke, daß es nie vergeblich etwas von mir verlangen wird, wenn es mich nur in der richtigen Form bittet!“

Bim



Iman Dalfeserowitsch Pomerinski, der mit der — türkischen Kriegsschuld die Finanzverhältnisse auf dem Balkan „sanieren“ will, erweist einleuchtende Felttertheit!



Moderne Opern

M. Hagen

„Wie kommen Sie zu der Freiheit, Probenngen zu wollen? Sie haben ja gar keine Stimme!“

„A! ja auch garnicht nötig, die hört man ja vor lauter Begleitung doch nicht.“

Wölzl, wo bist Du?

Man war aus unfrem Reichstagshaus Die Bilder von A. Jank hinaus.

Und summt blieb hier wie immerdar Der Windner Reichstagsdiener.

Etets les ich, wie es meine Pflicht, Den Reichstags-Parlamentsbericht.

Wann spricht Herr Wölzl? Was und wie? Ich suchte, doch ich fand es nie!

Hat die „Elektra“ über Nacht Den armen Wölzl taub gemacht?

Ob ihm der Hausarzt streng und glatt Das Sprechen wohl verboten hat?

O Wölzl, raff Dich endlich auf, Laß Deiner Zunge freien Lauf,

Und tr' als Münchner Deine Pflicht! Sprich nur! Der Arentd beißt Dich nicht!

Helios

Rache

Dichter: Diese Gemeinheit, mi wieder alles zurückzuführen! — O, ich könnte die ganze Menschheit umbringen! — Halt, ich weiß was; ich werde Chauffeur, da kann man das am besten befolgen!

Ein glänzendes Engagement

„Mein Fräulein,“ sagte der Herr Intendant, „Das Fach der Nuten, es ist vakant. Ich engagiere Sie gerne, mein Kind, Weil Sie hübsch und jung und talentvoll sind! Denn auf ein nettes, pikantes Gesicht Lege ich ganz besonderes Gewicht!“

Als Wage bekommen Sie, Fräulein, im Jahr Die enorme Summe von tausend Mark bar. Davon bekommen, wie bekannt, der Agent Auf Lebensdauer nur zehn Prozent. Und — darauf leg' ich besonders Gewicht — Mein Fräulein, organisieren Sie sich nicht!

Die Strafgelder sind bei mir nicht stark; Es schwankt zwischen zwanzig und hundert Mark. Vor allem bleiben Sie hübsch gefund, Denn Heßkerkeit ist ein Entlassungsgrund. Und — darauf leg' ich besonders Gewicht — Toiletten, die unmodern, bulde ich nicht!

Für jede Rolle ein neues Kleid! Sonst bringen Sie's nie auf der Bühne weit. Ich sage doch schon, mein liebes Kind, Daß Gut und Köstlich Ihre Sache sind? Zum Schluß — darauf leg' ich besonders Gewicht: — Leben Sie fittsam und fallen Sie nicht!

Karlchen

Der neue Blutard



„Junge, Du kannst lachen!“ sagte Abdul Afis zu seinem Bruder Milay Hafid nach dem Bekanntwerden des Marokko-Abkommens, „Ist ist das drohende Gespenst, daß Du mal preußisch werden könntest, verchwunden!“

Das Abiturium

Ja, wieder geht das Abiturium Auf Geseherzeln im Deutschen Reiche um Und drückt Euch in den grauen Winterlagen, Ihr lieben Jungen, fest auf Herz und Magen. Das tritt in Eure Bude ungehört: Von Wurzeln und Potenzen angeführt, Seht Ihr — wie kam's? — mit

hochgejagten Brauen

Dicht hinter Euch das große Schillergrauen. Mit kalten Augen sieht's Euch unermwand, Das glatte Kinn sich streichelnd, auf die Hand, Als wär da was nicht recht. Euch armen Narren Will in den Atern drob das Blut erstarren, Und bei dem Wäffeln, das ja Eure Sach' Zumicht nicht ist, wird manchem Jungen schwach, Zum Teufel auch! Reicht doch der alten Frage Die fislage Staatsperiode von der Wage! Das ist ein Ding wie andre Dinger nur. Den Schläger raus! Vendur, auf Menjur! Und feste drauf! Mit übermütigen Lachen Und hellem Blick zerhaut den Budebrachen! Und wenn's mal einer aus Versehen nicht trifft, Die Finger weg von Strick, Pfisol und Gift! Erst recht nun zuhau'n und den Spuk besiegen! Ein deutscher Jung läßt sich nicht unterliegen!

Ad. Ey

Kronprinz Georg von Serbien hat nunmehr auch den Rücken den Feindhandisch hingeworfen und dem russischen Gesandten Serajew erklärt, daß er über Jzowski's Politik tief enttäuscht sei und sich von Rußland an der Ueberreichung des Memorandums an die Großmächte nicht hindern lassen werde. Er gedenkt jetzt an der Spitze der Todeslegion Alles was nördlich von Serbien liegt, inklusive Rußland, zu erobern, dann mit einer kolossalen Einkschwankung sich Westeuropa zu unterwerfen, während seine 200 Serbischen Amazonen den Balkan, das Mittelmeer, Kleinasien i. f. w. im Sturm nehmen. Deses Alles wird zu einem Jarentum Groß-Serbien vereinigt, an dessen Spitze sich Georg der Gernegroße stellen wird.

Anfangs nämlich sagte ihm sein Papa Peter nach dem Vorbilde Wladimirs von Masbontien: Suche Dir ein anderes Reich. — Serbien ist für Dein Rauf zu klein!“

Der neue Blutard

König Peter von Serbien begegnet dem Prinzen Karneval und sprach ihn an:



„Noch drei Tage und Deine Herrschaft ist aus.“ — „Na weißt, Peter!, viel länger wüd's bei Dir aa net mehr dauern!“



Animierte Stimmung

Erich Wilke

Die Ball-Musik wird von einem etwas sonderbaren Orchester besorgt: von Armstrong, Krupp und Schneider.

Der Diplomat

„Was ist Politik denn?“, mein Junge mich fragte.
„Das selbe wie Krieg wär's, hat Karl mir gesagt!“

„So denk Dir: es würde vom Bäcker ganz frisch
Mit Kuchen beladen ein mächtiger Tisch,
Den hält ich Euch Kindern gemeinsam besetzt,
Und Ihr solltet teilen, so wie sich's gehört. —
Wie wollt Ihr's nun machen, daß Jeder erhält
Nach Alter und Größe, das, was ihm gefällt?“

Die Sache scheint schwierig dem kindlichen Sinn.
Er schaut eine Weile tiefenst vor sich hin;
Dann blickt er mit pfliffigen Augen mich an:
„Wir tun erst ganz ehrlich — und
bemogeln uns dann!“
Clara Berg

Streiflichter der „Jugend“:

Papyrus Wehner

Hat immer recht, wer recht bekommt. Herr
von Wehner hat also recht. Punktum!

Und glaubt mir, sein Recht ist alt! Ward
nicht erst mit Seiner Excellenz staatsmännischem
Jugendio geboren. Sondern steht bereits seit dem
Jahre 1670 auf kurzfürstlich-bayerischem Kanzlei-
papier. Da könnt ihr's lesen, daß das Studieren
nit gut tut und zum Vasser führt: — „Hoffart,
Müßiggang, Vurus, Gassatum gehen, Raufen
und Verführung der jungen Maiblein oder
Menschel.“ Deshalb verbiete man's oder — was
das selbe ist — tue, was jest der k. b. Herr
Staatsminister für Frömmigkeit“ am liebsten
täte: — „Sorge tragen, daß „das junge Bauer-
gefind durch Pfarrherren und Eltern in den
stärksten Glaubensartikeln wohl unterweisen,
in guter Zucht und Ehrbarkeit auferzogen und
etwa von gemeinen schlichten Schulmeistern des
Tags ein Stündlein im Lesen des Drucks unter-

richtet, daß sie den Katechismus und Gebüch-
lein selbst lesen könnten...“

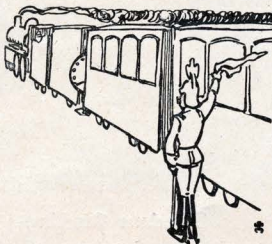
Seltzam — „von Wehner“ ist das den-
kwürdige Traktätlein nicht gezeichnet; aber der
vergilbte Papyrus würde sich sicherlich auch
anno 1909 dahem fühlen im ministeriellen
Portefeuille, bei des Herrn von Wehner, dieses
Zeitgenossen Zeppelins, kühnen Fortschritts-
experimenten am k. b. Kulturmensch.

Dafür, daß der menschliche Intellekt nicht
wesentlich im Zunehmen begriffen sei, brachte
ein geistvoller französischer Schriftsteller jüngst
zahlreiche Belege. — Einen mitteleuropäischen
Kultusminister aber hat er vergesen! Eos

*) Das Zitat stammt aus einem im Jahre 1670
abgegebenen offiziellen Gutachten über Veri und
Unwert des Studiums.

Der schwindende Gast

König Eduard war, als sich der Zug in
Bewegung setzte, auf die Plattform getreten.
Der Kaiser winkte solange mit dem Taschentuch,



tuch, als man überhaupt ein Segment des
schwindenden Gastes wahrnehmen konnte.

Friede

Die Friedensspeise steckt in Brand,
Den Palmwedel nehmt zur Hand
Und bläst in die Schalmel!
Die Wolke, die am Himmel stand,
Die Wolke überm Vaterland,
Die Wolke zog vorbei.

Wo man zu Lärm und Streit geneigt,
Da werden friedevoll gezeit
Jest sanfte Melodie'n.
King Edward hat sich mild gezeit,
Der Handel um Marokko schweigt,
Nach Schweigt man in Berlin.

Den Bernhard Willow freut dies Ding:
Oh, deutsche Friedenstaube, schwing
Dich hoch im Himmelsblau'n!
Daß uns die Wundlung Gutes bring,
Denk heimwärtskehrend auch der King —
Und läßt sechs Dreadnoughts bau'n.

B. A. Nause

Der Agrarier

„Man mag von vorien Jahrhundert sagen,
wat man will — ich lasse nicht über kommen.
Et hat uns den Kundbinger jeischenf.“

Zwecks Abhaltung eines Ballfestes

wird ein literarischer Verein zu gründen gesucht.
Das fest wird alles Dagewesene in den Schatten
stellen. Die schönsten Damenmassen werden mit
den sämtlichen Werken des 1. Vorhanges prämi-
niert. Zur Verloftung gelangt ein fünfköpfiges
Wohnhaus. Ertraglose aus Berlin, Newyork,
Peking und Seimonoching. Das Defizit wird dem
Pensionsfonds der vereinigten Stadttheater über-
wiefen, deren Mitglieder im Kabaret des Ball-
festes kostenlos mitwirken dürfen. Im Refleme-
wesen erfahrene Herren mögen sich melden unter
„Apollo“, hauptpostlagernd, München.



Münchner Fasching

Paul Rieth (München)

„Die Nächte durch tanzen Sie und tagsüber wird jeschlafen! Wann pflanzen Sie sich nu eijentlich fort?“